

Dafür besonders auch unseren Kindern wieder Auge und Ohr zu öffnen dürfte nicht wenig dazu beitragen, unserm so heillos verweltlichten und verniedlichten Weihnachtsfest wieder seinen christlichen Sinngehalt zurückzugeben.

Zum Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“

Der Leser mag sich wundern, und das zu Recht, welche Beziehung das „Stille-Nacht-Lied“ mit Schwoich hat, warum es in diesem Dorfbuch Aufnahme gefunden hat?

Einmal deshalb, weil der in Schwoich gebürtige Lehrersohn und später berühmt gewordene Opernsänger Josef Bletzacher sich vehement für die Reinerhaltung des Weihnachtsliedes in Text und Melodie eingesetzt hat.

Dann ist es der Vorgänger des Chronisten, SR. Toni Katschthaler, gewesen, der 1946 dem Kirchenchor die Originalfassung vermittelt hat, d. h. in der richtigen Tonart D-Dur, zweistimmig (für Sopran u. Alt), mit Gitarrebegleitung. Lediglich die jeweils letzte Verszeile hat er vierstimmig wiederholen lassen. Damit ist in unser Dorf wieder die reine Form des Liedes in die weihnachtliche Liturgie aufgenommen worden.

Der Chronist hat sich durch all die Jahre als Chorleiter streng an diesen Kompositionssatz gehalten, obwohl im Radio und Fernsehen zu weihnachtlicher Zeit das Lied zur „Stillen Nacht“ oft genug verfälscht dargeboten wurde. Darin mag letztlich auch ein Grund liegen, warum der Chronist die Geschichte dieses Liedes aufgezeichnet hat.

Fest steht: Es ist zum bekanntesten und beliebtesten Weihnachtslied in deutscher Sprache geworden, über beinahe die ganze Welt verbreitet, in Dutzende von Sprachen übersetzt.

Seine Verwurzelung in breiten Schichten des Volkes ist so selbstverständlich, daß es auch in der Kunstmusik Eingang gefunden hat, so z. B. in Max Regers Choralkantate „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ aus dem Jahre 1903. In den offiziellen kirchlichen Gesangsbüchern hat es nur zögernd Aufnahme gefunden, zunächst in den landeskirchlichen Anhängen des Evangelischen Kirchengesangsbuches, schließlich auch in dem Stammteil des katholischen Einheitsgesangsbuches „Gotteslob“, allerdings ohne Noten, weil die Melodie ja ohnehin bekannt ist, zurechtgesungen nicht mehr ganz im Sinne des Kom-

ponisten. Trotz seiner weiten Verbreitung ist „Stille Nacht“ in kirchlichen Kreisen nicht unumstritten geblieben. Verniedlichung des Heilsgeschehens, des Eingriffes Gottes in die Geschichte, seiner Menschwerdung, die schließlich am Kreuze endete, werden dem Lied vorgeworfen, theologisch unexakt formulierte Aussagen werden dem Text angelastet. Versuche von Textänderungen, Textverbesserungen, Um-dichtung hat es zur Genüge gegeben. Trotzdem wurden die heute üblichen drei Strophen weitergesungen. Auch in Schwoich hat es der Pfarrgemeinderat „erzwungen“, daß das „liturgieschwache“ Lied nicht während des Gottesdienstes in der Christnacht, sondern erst nach dem feierlichen Schlußsegens gesungen wird; herausgerückt an den Rand des weihnachtlichen Geschehens.

Es fragt sich, ob nicht der Sinn des Liedes in einer anderen Schicht gesucht werden muß, ob nicht die Beleuchtung seiner Entstehung und des zeitgeschichtlichen Hintergrunds andere Dimensionen für sein Verständnis erschließen können.

An der Entstehung des Liedes zu Oberndorf bei Salzburg im Jahre 1818 waren bekanntlich zwei Personen beteiligt, der Koadjutor des Pfarrers, Joseph Mohr, und der Lehrer, Mesner und Organist, Franz Xaver Gruber.

Über die Entstehung des Liedes berichtet Gruber in der „Authentischen Veranlassung zur Composition des weitverbreiteten Weihnachtsliedes ‚Stille Nacht, heilige Nacht‘“:

„Es war am 24. Dezember des Jahres 1818, als der damalige Hüfspriester Herr Josef Mohr bei der neu errichteten Pfarr St. Nicola in Oberndorf dem Organistendienst vertretenden Franz Gruber (damals zugleich auch Schullehrer in Arnsdorf) ein Gedicht überreichte, mit dem Ansuchen, eine hierauf passende Melodie für 2 Solo-Stimmen samt Chor und für eine Gitarre-Begleitung schreiben zu wollen. Letztgenannter überbrachte am nämlichen Abend noch diesem musikkundigen Geistlichen, gemäß Verlangen, so wie selbe in Abschrift dem Original ganz gleich beiliegt, seine einfache Composition, welche sogleich in der heiligen Nacht mit allen Beifall producirt wurde.“

Wahrscheinlich wurde das Lied vom Orgelbauer Carl Mauracher aus Fügen im Zillertal weiterverbreitet. Vermutlich brachten die als Tiroler Sängerguppe bekannten Geschwister der Handschuhmacher-Familie Strasser aus Laimach das Lied nach Leipzig, von wo es seinen weiteren Weg als Tiroler Volkslied in die Welt nahm. In Berlin sorgte der königliche Domchor, von dem es sich König Friedrich Wilhelm IV. alljährlich vorsingen ließ, für weitere Popularität. Der Text von Joseph Mohr umfaßt sechs Strophen, von denen die erste, zweite und sechste Strophe uns am geläufigsten sind: